

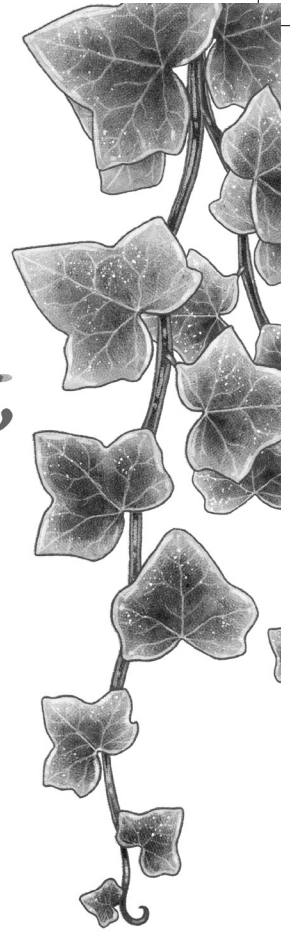
Gesa Schwartz

Ivy und die Macht  
des  
POISON  
GARDEN

Mit Vignetten von Alexandra Helm



BAUM  
HAUS



## Band 3 der »Poison Garden«-Trilogie



Die Bastei Lübbe AG verfolgt eine nachhaltige Buchproduktion. Wir verwenden Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft und verzichten darauf, Bücher einzeln in Folie zu verpacken. Wir stellen unsere Bücher in Deutschland und Europa (EU) her und arbeiten mit den Druckereien kontinuierlich an einer positiven Ökobilanz.



Dieses Werk wurde vermittelt durch die  
AVA international GmbH Autoren- und Verlagsagentur, München.  
[www.ava-international.de](http://www.ava-international.de)

Copyright © 2025 by  
Bastei Lübbe AG, Schanzenstraße 6–20, 51063 Köln, Deutschland

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:  
[produktsicherheit@bastei-luebbe.de](mailto:produktsicherheit@bastei-luebbe.de)

Vervielfältigungen dieses Werkes für das Text- und Data-Mining bleiben vorbehalten. Die Verwendung des Werkes oder Teilen davon zum Training künstlicher Intelligenz-Technologien oder -Systeme ist untersagt.

Lektorat: Kerstin Kipker  
Umschlaggestaltung und Illustrationen: Alexandra Helm  
Herstellung: Paulin Alter  
Satz: two-up, Düsseldorf  
Gesetzt aus der Horley Old Style  
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany  
ISBN 978-3-8339-1062-3

1 3 5 4 2

Noch mehr tolle Bücher, viele Videos und Ideen zum Basteln, Rätseln,  
Backen, Zeichnen und Spielen gibt's hier: [baumhausbande.com](http://baumhausbande.com)



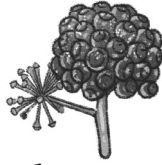
*Du hast in dir den Himmel und die Erde.*

HILDEGARD VON BINGEN





Blüte



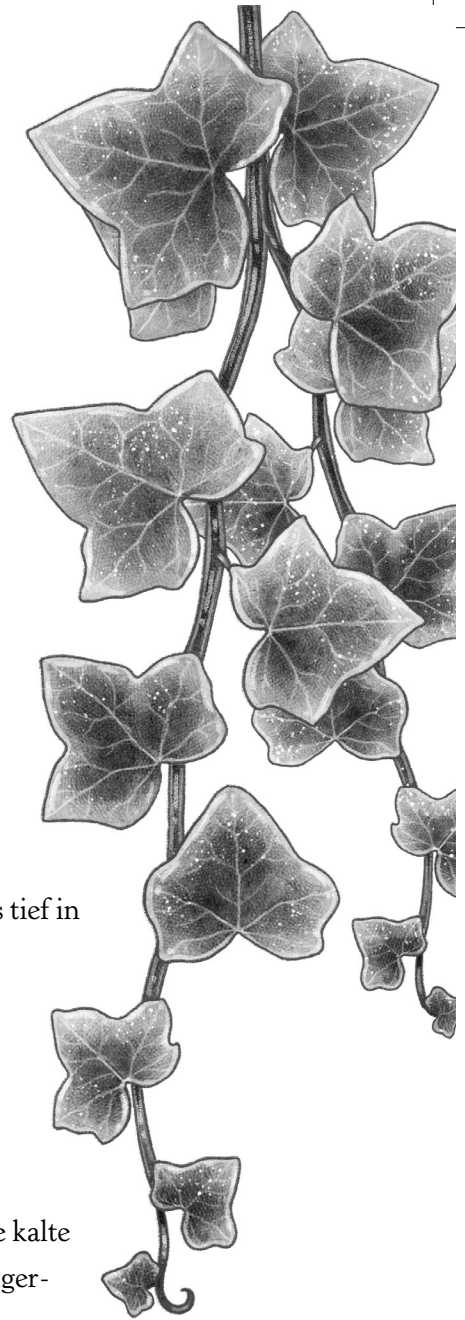
Fruchtblatend

# 1

Die Abenddämmerung zog mit Nebelschleiern über die Wege des Poison Garden. Vereinzelt flogen Feen durchs Unterholz, ihr Glitzerstaub legte sich funkelnd auf die Blätter, und der Herbstwind flüsterte in den Baumwipfeln. Es war ein friedliches Bild – beinahe.

Ivy huschte an einem Rhododendron vorbei. Sie hatte sich die Kapuze ihres Mantels tief in die Stirn gezogen und lauschte. Nicht auf den Wind oder das Wispern der Feen. Sondern auf alles, was sich vor ihr verbergen wollte. Die lauernernde Stille zwischen ihren Schritten. Das Brennen in ihrem Nacken als Zeichen dafür, dass sie beobachtet wurde. Und die

Luftströme, die wie kalte Atemzüge ihre Fingerspitzen trafen. Das war Magie. Magie, die näher kam.



Botanischer Name	<i>Hedera helix</i>
Deutscher Name	Gemeiner Efeu
Familie	Araliengewächse (Araliaceae)

Es kostete Ivy Überwindung, stehenzubleiben. Die Kälte auszuhalten, die sich um ihren Körper schlang. Und den Impuls zu unterdrücken, sich umzudrehen. Aber sie zwang sich, auf ihren eigenen Atem zu hören – und auf das Flirren, das jetzt die Luft durchzog. Es war leiser als das Summen einer Mücke, doch Ivy erschien es ohrenbetäubend laut. Sie wartete, bis das Geräusch als elektrischer Impuls ihre Wange traf. Dann fuhr sie herum.



Noch in der Bewegung schleuderte sie drei Blüten des Sichelklee auf die dunkle Gestalt, die jetzt in einem kapuzenbewehrten Umhang hinter ihr auf den Weg sprang. Wie gelbe Wurfsterne jagten die Blüten durch die Luft und zerschnitten die magische Fessel ihres Gegners, die sich in wenigen Sekunden um Ivys Leib gewunden hätte. Nun fiel sie als verkohlte Efeu- ranke zu Boden.

Ihr Gegner wich den Kleeblüten aus, haarscharf zischten sie an ihm vorbei. Ivy duckte sich unter einem Schwarm brennender Eibennadeln und ballte die Faust. Grell loderten ihre Kleeblüten darin auf, und dieses Mal konnte ihr Gegner ihnen nicht entkommen. Sie trafen seinen Mantelsaum und setzten ihn in Brand. Doch schon strömte roter Staub aus seinen Taschen und erstickte die Flammen. In dichten Schwaden glitt der Staub auf Ivy zu. Er bestand aus gemahlener Rainfarnblüten und konnte selbst mächtige Magier binnen weniger Atemzüge in tiefste Ohnmacht versetzen.

Ivy hielt die Luft an. Der Staub brannte in ihren Augen, ihre Sicht verschwamm. Sie zerdrückte zwei Flugsamen zwischen den Fingern und wurde hoch in die Luft gehoben. Der Staub blieb

unter ihr zurück. Schnell holte sie Atem und landete hinter ihrem Gegner.

Er drehte sich um, doch schon schlug sie ihm eine Handvoll Knallerbsen entgegen. Sie trafen ihn vor die Brust, er taumelte rückwärts. Ein Knistern ging durch den Boden. Wilder Triumph wallte in Ivy auf, als die Samen der Zaunwinde, die sie im Staub fallen gelassen hatte, jetzt zu wilden Ranken aufbrachen und sich um die Beine ihres Gegners schlangen. Sie grinste – und bemerkte seine geballte Faust zu spät.

Er zerdrückte die Samen des Bilsenkrauts, die er darin verborgen gehalten hatte. Heftiger Sturm katapultierte Ivy rücklings gegen den Stamm einer Eiche. Es war, als würden eisige Klauen sie gepackt halten. Sie kniff die Augen zusammen, während ihr Gegner näherkam, katzenhaft und spielerisch, als hätte ihn der Kampf bisher nicht die geringste Mühe gekostet.

Jetzt blieb er stehen, vom Sturm scheinbar unberührt. Sie meinte, ein Lächeln in der Dunkelheit unter der Kapuze zu erahnen. Und ein Duft ging durch die Dämmerung, der Ivy das Blut aus dem Kopf zog. Es war eine Mischung aus brennendem Holz und Regen. Der Duft von Erik Thorn – ihrem Vater.

Ivy schluckte schwer. Sie hatte nicht damit gerechnet, diesen Geruch vermisst zu haben. Im Gegenteil – sie hatte gehofft, dass sie ihn vergessen hatte. Aber jetzt begriff sie, dass das ein Irrtum gewesen war. Sie hatte nichts vergessen. Nicht Eriks Stimme, nicht die Vertrautheit, die zwischen ihnen gewesen war. Und nicht die Sehnsucht nach ihm, die sich jetzt gewaltsam ihren Weg brach.

Kurz stand Ivy wieder auf der regennassen Straße wie damals als

Kind, als sie ihren Vater schmerzlich vermisst hatte. Sie wusste, dass Erik Thorn jederzeit am Ende der Straße auftauchen könnte, so wie er bei einer ihrer letzten Begegnungen einfach aufgetaucht war, und er würde die Hand nach ihr ausstrecken und sie zu sich rufen. Sie meinte schon, eine Berührung an ihrer Wange zu spüren, und tastete nach dem Schattenkristall an ihrem Handgelenk, diesem magischen Schmuckstück, über das sie einst in Verbindung geblieben waren. Erik hatte ihn ihr geschenkt, bevor sie gewusst hatte, wer er wirklich war. Und jetzt erinnerte er sie genau daran: Mochte Erik Thorn ihr Vater sein, nach dem sie sich gesehnt hatte, aber er war auch grausam und gnadenlos, und er wollte die Welt vernichten. Sie durfte diese Gefühle für ihn nicht zulassen. Niemals wieder!

Mit aller Kraft stemmte sie sich gegen die Fesseln des Sturms. Ihre Finger waren eisig, aber sie zerrte die schwarze Muschel aus ihrer Tasche, die sie einst von den Nixen dieses Gartens bekommen hatte. Inzwischen hatte sie gelernt, dass diese Muschel weit mehr sein konnte als ein Talisman. Sie hob sie vor den Mund. Ihre Stimme wurde zu lähmendem Gesang geformt. Er zerriss den Sturm.

Ivy taumelte, so steif war sie in der Kälte geworden. Aber sie behielt ihren Gegner im Blick, der unter ihrem Gesang schwankte, und tastete nach den Blüten des Blauen Eisenhuts. Schon in der nichtmagischen Variante galt er als gefährlichste Pflanze Europas. In der magischen Version allerdings war er die gnadenloseste Waffe, die Ivy kannte. Denn er konnte finden, was im Verborgenen war ... und es sichtbar machen.

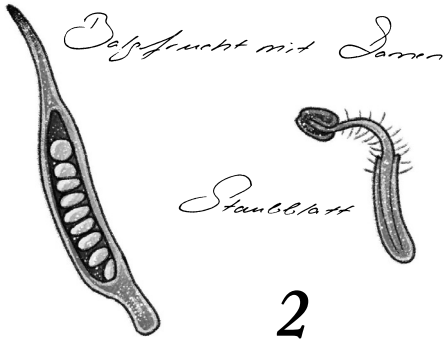
Ihre Magie glitt in die Blüten, die sich in einen Schleier aus goldenen und blauen Lichtern verwandelten. Sie formten die Schwin-

gungen des Gesangs nach. Ivy ließ die Muschel sinken, doch die Töne erfüllten noch immer die Luft und schlangen sich nun in gleißenden Fesseln um ihren Gegner. Ivy merkte kaum, wie er in diesem Griff keuchte. Sie beobachtete nur ihre Magie, die in betörender Schönheit durch die Dämmerung flog. Noch nie war ihr ein Eisenhutzauber von dieser Stärke gelungen, und kurz sah sie ihren Vater vor ihrem inneren Auge lächeln, so sanft und so stolz, als hätte er keinen Zweifel daran gehabt, dass sie es schaffen würde ... als hätte er gewusst, dass sie in Wahrheit genauso war wie er. Ivy holte tief Atem. Frei und grenzenlos war dieser Zauber. Und es lag nichts als Schönheit darin.

Das Pochen traf ihre Fingerspitzen wie aus weiter Ferne. Sie brauchte einen Moment, ehe sie begriff, dass es nicht ihr eigener Herzschlag war, der unter der Macht des Zaubers ins Stolpern geriet, sondern der ihres Gegners. Jetzt erst sah sie, wie er gegen ihren Zauber ankämpfte und sich mit Mühe die Kapuze vom Kopf zog. Ivy fühlte sich, als erwachte sie aus einem Traum. Und mit ihrem erschrockenen Schrei brach der Gesang in sich zusammen.

Ivy lief durch die erlöschenden Funken ihres Zaubers auf die zusammengesunkene Gestalt zu. Es war nicht ihr Vater, der jetzt den Kopf hob und sie ansah, kreidebleich und mit einer blutenden Wunde am Mundwinkel. Sie schaute in die eisblauen Augen des Jungen, der einmal ihr Feind gewesen war. Doch das war lange her. Vor ihr saß Finn. Er war ihr Freund.

Und sie hätte ihn beinahe umgebracht.



**F**ins ist sicher.« Finn fuhr sich durchs Haar. »Du bist eine Magierin, Ivy Carlton.«

Er brachte ein Lächeln zustande, immerhin hatte er ziemlich lange gebraucht, um das zuzugeben. Doch Ivy erwiderte die Geste nicht. Behutsam tupfte sie mit einem Taschentuch das Blut von seinem Mund. »Ich habe das nicht gewollt. Bitte entschuldige.«

»So ist das eben, wenn man zusammen trainiert. Wie sollst du was lernen, wenn wir nicht aufs Ganze gehen?«

»Aufs Ganze?« Eine rote Flaschenbürste zischte von links heran und baute sich zwischen ihnen auf. Erst auf den zweiten Blick war Gabriel zu erkennen, so sehr stand sein Fell von seinem Körper

ab. »Willst du einen Preis für die Unter-

Botanischer Name	<i>Uscutuba</i>
Deutscher Name	<i>Eisenhut</i>
Familie	<i>Naturn. Aufgewächse</i> <i>(Ranunculaceae)</i>



treibung des Jahres?«, knurrte der Fuchs. »Ich bin fast ohnmächtig geworden, und ich habe nur zugeschaut! Muss so ein Spektakel wirklich sein? Ausgerechnet an Elaines Geburtstag?«

»Oh nein!« Ivy kam auf die Beine. »Wir müssen uns beeilen, wenn wir nicht zu spät kommen wollen!«

Elaine MacGill plante ihren Geburtstag seit Wochen und hatte die engsten Freunde der Familie zu einem ausgiebigen Festschmaus eingeladen, den niemand von ihnen verpassen wollte. Eilig liefen sie den gewundenen Pfad hinab.

»Von wo hast du überhaupt zugesehen?«, fragte Finn. »Ich habe dich nicht bemerkt.«

»Ich bin in sicherer Entfernung geblieben, sonst hätte Ivy mich auch noch beinahe um die Ecke gebracht.«

»Ich weiß nicht, was gerade los war«, murmelte Ivy. »Normalerweise passiert so etwas nicht.«

»Bis zu deinem Trick mit der Zaunwinde war alles gut«, warf Finn ein. »Den habe ich nicht kommen sehen.«

Ivy lächelte. »Ich wollte dich schon einmal in diesen Zauber locken, damals in Dúnins Garten. Aber da bist du mir nicht auf den Leim gegangen.«

»Wie man es nimmt«, sagte er achselzuckend. »Immerhin bin ich heute hier, nicht wahr?«

»Allerdings«, seufzte Gabriel. »In all deiner Verschlagenheit. Ich habe den Duft von Erik Thorn auch gerochen. Das war ganz schön gemein, Ivy so aus der Reserve zu locken.«

»Erik Thorn ist bis heute verschwunden«, sagte Finn. »Und es ist kein Geheimnis, dass er seine Pläne vermutlich nicht aufgeben

hat. Wir müssen unserer Aufgabe als Giftgärtner gerecht werden und uns gegen ihn wappnen.«

»Na, gewappnet ist Ivy offensichtlich ganz gut«, versetzte Gabriel. »Der Trick mit der Muschel war grandios!«

»Den hat Fernando mir beigebracht«, sagte Ivy. »Er hätte sicher nicht erwartet, dass ich ihn einmal für so einen Zauber einsetze. Und dass der dann so ausufert.« Sie hielt inne. »*Verliere dich nicht. Bleib heil.* Das sagt Fernando oft beim Training. Langsam begreife ich, was er damit meint.«

Finn sah sie ernst an. »Du hast den Zauber gemeistert, den du wochenlang nicht hingekriegt hast. Das ist etwas Gutes.«

»Ich habe dich fast umgebracht, weil ich von meinem Zauber so hingerissen war, dass ich nicht wollte, dass er aufhört.« Betroffen senkte sie den Blick. »Erik hat gesagt, dass ich wie er wäre. Und manchmal habe ich das Gefühl, dass er recht haben könnte. Es ist ziemlich verlockend, keine Grenzen zu kennen.«

Gabriel schnaubte. »Keine Sorge, wenn du anfängst, die Welt-herrschaft an dich reißen zu wollen, sage ich dir Bescheid.«

»Wenn dieses Gefühl jemand versteht, dann bin ich das«, entgegnete Finn. »Und genauso gut weiß ich, wie schnell man sich darin verlieren kann. Aber du bist nicht wie dein Vater. Vergiss das nicht.«

»Gut, dass ihr mich von Zeit zu Zeit daran erinnert.«

»Gern geschehen«, meinte Gabriel. »Wenn du nicht allein gemerkt hättest, dass du gerade einen struppigen Elf grillst, hätte ich dich liebevoll darauf hingewiesen. Mit einem kleinen Happis in den Po beispielsweise.«



»Ach was.« Finn hob die Brauen. »Sag bloß, du kannst mich wieder ein wenig leiden.«

»Bilde dir nichts darauf ein. Aber die letzten Monate waren ganz okay mit dir. Und niemand soll sagen, dass wir Füchse besonders nachtragend sind. Sind wir nicht. Wir verzeihen so ziemlich alles.« Er blinzelte zu Finn hoch. »Aber vergessen, lieber Elf – vergessen werden wir nichts!«

Finn senkte den Blick, doch da hakte Ivy sich bei ihm unter. »Und ich vergesse auch nichts. Nicht die Filmabende«, sagte sie. »Die Nachtwanderungen, um Iphigenies Blähungen nach zu viel Schokotorte loszuwerden. Die Trainingseinheiten, bei denen du mir hilfst.«

»Die Tanzabende mit Elaine«, fügte Gabriel hinzu. »Sehr nett, dass du dich immer opferst und ihr Tanzpartner bist.«

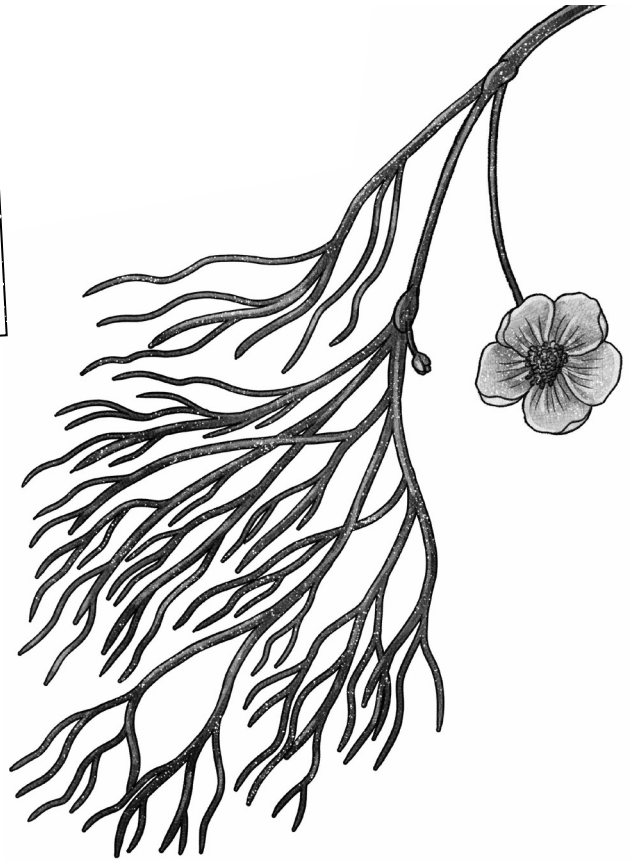
»Jedenfalls, wenn Grandpa dich lässt«, meinte Ivy grinsend. Dann wurde sie wieder ernst. »Gabriel hat recht. Wir müssen uns gegenseitig daran erinnern, dass mehr in uns steckt, als wir selbst manchmal glauben.«

»Das ist es, was Freunde tun«, sagte Gabriel fachmännisch. »Und jetzt kommt endlich. Elaine wartet mit der größten Geburtstags-torte, die ich je gesehen habe!«

Ivy fing Finns Lächeln auf, und ein warmes Gefühl strömte durch ihren Bauch. Es war gut, Freunde wie diese zu haben.

Botanischer Name	<i>Ranunculus ficaria</i>
Deutscher Name	<i>Großes Hahnenfuß</i>
Familie	<i>Hahnenfußgewächse (Ranunculaceae)</i>

3



Das Haupthaus von Carlton Manor ragte hinter dem schwarzen Tor auf wie ein Gemälde. Nebel umspielte die Mauern, und Ivy lächelte. Niemals hätte sie bei ihrer Ankunft damit gerechnet, dieses Anwesen einmal ihr Zuhause zu nennen. Aber das war es geworden – ein Teil von ihr, den sie um jeden Preis beschützen würde.

»Oh, verdammt.« Finn bewegte die Schultern, dass es knackte.

»Ich glaube, ich werde alt.«

Ivy grinste. »Oder meine Magie ist stärker als du dachtest.«

»Ich wusste immer, was in dir steckt. Du warst diejenige, die es nicht glauben wollte.«

»Wohl wahr.« Gabriel setzte über einen Stechginsterzweig hinweg. »Seit wann wuchert das Gestrüpp eigentlich auf den Weg?«

»Seit Grandpa zwei seiner Gärtner letzte Woche freistellen



*Sammelfrucht*



*Samen*



musste. Sie sind immer wieder mitten in der Arbeit eingeschlafen. Einer von ihnen wäre fast in den Teich gefallen, ist das zu glauben?»

»Vielleicht haben die beiden nachts zu viele Filme geguckt, statt zu schlafen. Das ... He, was soll das?!« Eine Magnolienblüte schlang sich um seine linke Vorderpfote. Funken knisterten über Gabriels Körper. »Lass das!«, bellte der Fuchs, als das Blatt schmatzende Geräusche von sich gab. »Du bist doch kein Fleischfresser. Und ich bin keine Fliege!«

Ehe Ivy ihm helfen konnte, beugte sich der Magnolienbaum zu ihm herab, packte ihn am Hinterlauf und riss Gabriel in die Höhe.

»Hiiiiilfe!«, kreischte der Fuchs. »Der Baum will mich fressen!«

Tatsächlich sah es so aus, als wollte die Magnolie sich Gabriel einverleiben, denn sie umwickelte ihn mit einem ihrer dünneren Zweige wie eine Sushirolle. Gleichzeitig strömte goldenes Licht von dem Fuchs fort. Der Baum raubte ihm die Kraft!

Ivy packte einen der Zweige. Ihre Magie flog über die Rinde, doch der Baum entzog sich ihr so heftig, dass sie beinahe gefallen wäre.

»Da hilft kein gutes Zureden«, sagte Finn. »Wir müssen drastischer werden.«

Ivy nahm den Kreuzdornzweig, den er ihr hinhielt. Sie schickte ein Pulver vom Flutenden Hahnenfuß darüber und setzte ihn in Brand. Gemeinsam schlugen sie auf den Baum ein. Doch trotz der lähmenden Wirkung ihres Zaubers bewegte der seine Äste rasend schnell und traf sie beide an Brust und Rücken. Gabriel schrie, aber da erklang ein Schnarren. Grüne Ranken schnellten aus dem Un-

terholz, gefolgt von Schwärmen von Feen, die sich auf die Magnolie stürzten.

Ivy riss die Augen auf, als sich Audrey II zwischen zwei Riesensäureklaublättern aufrichtete und die stärksten Äste der Magnolie mit ihren Ranken umwickelte. Dabei kamen drohende Laute aus ihrem Schlund, und die Magnolie schüttelte sich, als die Feen Beutel mit Glitzerstaub über ihr ausgossen. Noch einmal bäumte sie sich mit wütendem Knarzen auf. Dann ließ sie Gabriel fallen. Der Fuchs kugelte bis vor Ivys Füße und sah mit zerzaustem Fell zu dem erstarrten Baum auf. Dieser stand da, als wäre nichts geschehen.

»Was ... ich ... das ...« Gabriel schüttelte sich, als könnte er die Worte so an den richtigen Platz befördern. »Was war das denn?«

»Scheint so, als hätte die Magnolie auf einmal Appetit auf einen kleinen haarigen Leckerbissen gehabt.« Finn hob eine Blüte auf. Sie war vertrocknet, obwohl ja gerade Herbst war und die Blütezeit dieser magischen Bäume im Herbst und Winter lag.

»Warum hat sie dann nicht dich genommen?«, knurrte Gabriel. »An dir ist viel mehr dran!« Er sah zu Audrey II und den Feen hinüber. »Danke für eure Hilfe. Ohne euch wäre ich jetzt Pflanzennahrung.«

Audrey II gluckste belustigt. Die Fresspflanze war bereits vor einer Weile eine Freundschaft mit den Feen eingegangen, die ihr dabei halfen, Insekten von ihr fernzuhalten, da sie sich ausschließlich vegetarisch ernähren wollte. Im Gegenzug erzählte sie den fliegenden Quälgeistern unheimliche Geschichten aus ihrer Fresspflanzenverwandtschaft – eine Verbindung, die offenbar hervorragend funktionierte.

»Normalerweise hören die Pflanzen im Poison Garden auf mich«, sagte Ivy. »Was ist hier nur los?«

Die Feen hockten sich auf Audrey IIs Blätter, die einen Blütenblattrest aus Gabriels Fell zupfte. Dann deutete sie auf die erstarrte Magnolie und wackelte mit ihren Ranken wie ein verrückt gewordener Oktopus.

»Der Baum benimmt sich schon länger so?«, übersetzte Ivy. Sie hob eine der Blüten auf, die unter ihrer Berührung in schwachem Licht aufglomm. »Ah! Das ist eine der Leuchtenden Magnolien. Grandpa hat drei davon, und sie welken schon seit einer Weile, ohne dass er bisher herausfinden konnte, woran das liegt.«

»Aber sie haben niemanden angegriffen«, meinte Finn. »Bis jetzt.«

»Großartig«, schnaubte Gabriel. »Ich fühle mich geehrt und sehr besonders. Können wir jetzt abhauen? Ich habe für heute die Nase voll von Grünzeug!« Ein beleidigtes Schnarren ließ Gabriel zu Audrey II hinüberschauen. »Außer von dir natürlich, mein bezauberndes Lieblingsgestrüpp!«

Die Feen kicherten und Audrey II tätschelte Gabriels Kopf.

»Wir müssen Grandpa erzählen, was passiert ist«, sagte Ivy. »Es ist nicht normal, dass gewöhnliche Magnolienbäume auf einmal Appetit auf Füchse haben.«

»Stimmt«, sagte Gabriel. »Selbst wenn ich dieser Fuchs bin.«

Finn drehte noch immer die Blüte in seiner Hand. »Das ist kein gewöhnlicher Magnolienbaum.«

»Schon klar. Er ist magisch, wie alles im Poison Garden. Aber trotzdem fressen Bäume keine Füchse.« Ivys Lächeln verrutschte.

Finn war blass, noch mehr als sonst, und etwas lag in seinen Augen, das ihr einen Schauer über den Rücken schickte. »Was ist denn los?«

»Diese Magnolie war ein Geschenk«, sagte er. »Von Erik Thorn.«

Der Name stob Ivy wie ein eisiger Windzug ins Gesicht. »Wie bitte?«

»Typisch«, seufzte Gabriel. »Wenn jemand mörderische Bäume verschenkt, dann dieser Satansbraten von einem Magier.«

Finn holte tief Luft. »Erik hat diese Bäume an viele Giftgärtner verschenkt. Damals, als er Vorsitzender der Loge geworden ist. Und es ranken sich einige Legenden um diese Pflanzen. Manche sagen sogar, sie wären von einer dunklen Fee erschaffen worden, die in Eriks Garten leben soll. Keine Ahnung, ob das wahr ist.«

»Ob der Baum, der mich fressen wollte, jetzt von einer Fee oder dem Weihnachtsmann stammt: Wen kümmert das, wenn er seine Zähne in mich schlägt?« Gabriel hielt inne. »Haben Bäume Zähne?«

Ivy schaffte es nicht, die Kälte zurückzutreiben, die sich bei Finns Worten über sie gelegt hatte. In den vergangenen Monaten hatte sie versucht, ihren Vater aus ihren Gedanken zu vertreiben und es viel zu selten geschafft. Jetzt schien es ihr, als wäre selbst das sinnlos gewesen, so nah fühlte sie sich ihm.

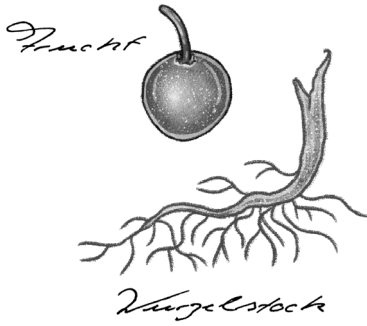
»Eriks Magnolien welken. Ist das ein Zeichen für einen neuen teuflischen Plan? Oder ...« Sie stockte. *Oder bedeutet es, dass es auch ihm nicht gut geht?* Diese Frage versetzte Ivy einen so schmerzhaften Stich, dass sie zusammenzuckte.

»Alles okay?«, fragte Finn behutsam.

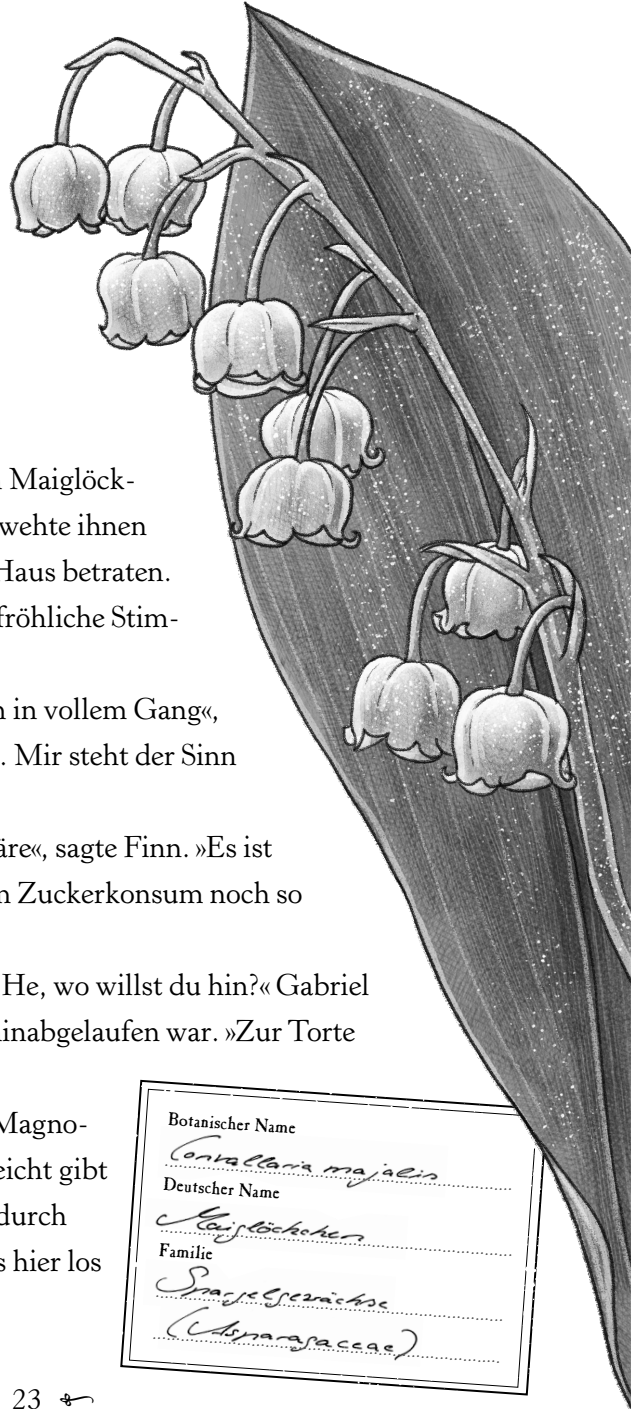
Auch Gabriel sah sie auf diese sanfte Art an, die Ivy zeigte, dass

ihre Freunde ohne ein Wort wussten, was in ihr vorging. Sie schüttelte den Kopf. »Nein«, sagte sie. »Aber irgendetwas stimmt hier nicht. Und wir werden herausfinden, was es ist.«

Sie nahm Finn die Blüte aus der Hand, die prompt wieder aufglühte, und trat durch das Tor. Die Kälte umhüllte sie wie ein Fluch, als sie auf das Haupthaus zulief. Die Blüte jedoch verströmte eine pulsierende Wärme ... sanft wie das Schlagen eines Herzens.



4



Der typische Duft von Maiglöckchen und Thymian wehte ihnen entgegen, als sie das Haus betraten. Aus dem Speisezimmer waren fröhliche Stimmen zu hören.

»Offenbar ist die Feier schon in vollem Gang«, meinte Gabriel. »Triffst sich gut. Mir steht der Sinn nach Schokotorte.«

»Als wenn das was Neues wäre«, sagte Finn. »Es ist ein Wunder, dass du bei deinem Zuckerkonsum noch so ein seidiges Fell hast.«

»Das nennt man gute Gene. He, wo willst du hin?« Gabriel sprang Ivy nach, die den Flur hinabgelaufen war. »Zur Torte geht's da lang!«

»Ich will ins Labor, um die Magnolienblüte zu untersuchen. Vielleicht gibt es Hinweise auf einen Zauber, durch den wir rausfinden können, was hier los ist.«

Botanischer Name	<i>Convallaria majalis</i>
Deutscher Name	Maiglöckchen
Familie	Spargelgewächse (Asparagusaceae)

»Mein knurrender Magen ist los«, entgegnete Gabriel. »Alles andere kann warten.«

»Elaine hat so viel Arbeit mit der Feier gehabt«, sagte Finn. »Sie wäre nicht begeistert, wenn wir zu spät kommen würden.«

Ivy seufzte. Tatsächlich hatte Elaine sich viel Mühe gemacht, um ein besonderes Festtagsgelage auf die Beine zu stellen. Leider hatte ihr Bäcker in letzter Sekunde die versprochene Lieferung von Laugenbrezeln abgesagt, und der Florist hatte statt warmer Herbstblumen versehentlich einen Strauß Dornengestrüpp geschickt.

*Sie sind alle verrückt geworden*, hatte Elaine geschimpft. *Als ich den Floristen zur Rede stellen wollte, habe ich ihn friedlich schlummernd in seinen Gestecken gefunden. Der Bäcker hat auch die ganze Zeit gegähnt. Naja, sie sind wahrscheinlich genauso urlaubsreif wie ich. Gut, dass bald Ferien sind!*

Nun waren die Ferien da, aber Elaine war am Ende ihrer Kräfte. Wegen der aufregenden Geburtstagsvorbereitungen litt sie seit Wochen unter Schlafstörungen und hatte außerdem eine Leidenschaft für schwermütige Gedichte entwickelt. Sie ließ kaum eine Gelegenheit aus, sie zum Besten zu geben, was allen auf die Nerven ging. Ivy war froh, wenn der Geburtstagsstress vorbei war und Elaine wieder die fröhliche Tanznudel von früher wurde. Ganz sicher wollte sie Elaine die Feier nicht verderben. Aber die Blüte in ihrer Hand zog sie unweigerlich in Richtung Labor.

»Geht doch schon mal vor«, flüsterte Ivy. »Ich beeile mich und ...«

Da schob sich die Tür zum Speisezimmer auf und Elaine MacGill höchstpersönlich eilte ihnen entgegen. »Da seid ihr ja!« Ihre Wangen waren gerötet und ein glückliches Strahlen ging von ihr

aus, das Ivy schon seit Wochen nicht mehr bei ihr gesehen hatte. Schnell schob Ivy die nur noch schwach glimmende Blüte in ihre Manteltasche. Wenn Elaine sie bemerkte, war ihre Feier gelaufen.

»Wir wollten uns gerade umziehen.« Finn deutete auf seinen verkohlten Mantelsaum. »Unser Training war doch etwas ...«

»... brenzlig«, beendete Gabriel seinen Satz. »Zieht euch nur um, ich bin jetzt schon bereit für die Torte!«

»Papperlapapp.« Elaine packte Ivy und Finn an den Armen. »Zieht eure Mäntel aus und rein mit euch! Ich kann keine Sekunde länger darauf warten, diese Torte anzuschneiden!«

Sie half ihnen mit energischem Gezerre aus ihren Mänteln, hängte sie über einen Stuhl neben der Tür und schob die beiden weiter in den Speisesaal. Sie hatte nicht zu viel versprochen. Eine riesige Tafel war mit den größten Leckereien nur so überhäuft. Bunt verzierte Muffins reihten sich an Käseplatten, es gab zu Drachen geschnitzte Melonen, puderbezuckerte Waffeln, farbenprächtige Getränke und in der Mitte eine mehrstöckige Schokotorte, über die sich Pflanzen aus Fondant rankten. Neben der Tafel standen die Gäste: Eleonora und Fernando, Dúnin und die Bärin Iphigenie sowie Richard Carlton und Ivys Mutter Violet.

»Ist das nicht großartig?«, seufzte Elaine. »Ich könnte schon wieder in Tränen ausbrechen!«

»Oh nein«, sagte Richard Carlton. »Dafür hast du gar keine Zeit!«

Er nickte Violet zu, die grinsend eine Fernbedienung hochhielt, und schon donnerte Elaines liebster schottischer Volkstanz durch den Raum. Sie lachte entzückt, als Fernando die Musik mit seiner gläsernen Geige begleitete. Dann nahm Richard Carlton ihre

Hand und legte mit ihr eine Sohle aufs Parkett, die sich sehen lassen konnte. Ivy huschte mit Finn und Gabriel zu den anderen hinüber.

»Er hat heimlich geübt«, flüsterte ihre Mutter ihr zu. »Der große Richard Carlton hatte Lampenfieber, ist das zu glauben?«

Eleonora lächelte. »Ich erinnere mich noch an einen seiner ersten Zauber vor Publikum.«

»Allerdings«, stimmte Dúin ihr zu. »In Richard Carlton steckte schon immer mehr, als man ahnen konnte.«

»Was für jeden in diesem Raum gilt«, warf Finn ein.

Iphigenie brummte leise. »Wenn ich solche Verrenkungen machen müsste, wäre ich auch nervös.«

»Du würdest das problemlos hinkriegen«, meinte Gabriel. »Jedenfalls, wenn eine Schokotorte als Belohnung in Aussicht steht.«

Ivy musste lachen. Richard Carlton war seit Erik Thorns Verschwinden oft in Gedanken versunken gewesen, und umso mehr freute sie sich jetzt zu sehen, dass seine unbeschwerte Seite immer noch da war. Unter tosendem Applaus beendete er mit Elaine den Tanz, und dann nahmen sie endlich an der Festtafel Platz. Iphigenie setzte sich auf ein Kissen, während Gabriel auf einen erhöhten Sessel sprang. Dann ließen sie sich die Köstlichkeiten schmecken.

Ivy saß zwischen Fernando und Finn, und während Letzterer sich angeregt mit ihrer Mutter über Kampftechniken austauschte, hörte Ivy Fernando zu, wie er mit seiner leisen, sanften Stimme von seinem Garten erzählte. Er hatte schon vor einer Weile herausgefunden, dass seine Musik manche Pflanzen besser gedeihen ließ, und Ivy sah sie vor sich, als er davon berichtete: die Passionsblumen und Azaleen, die Begonien und Feigen, die Drachenbäume und

Flamingoblumen und all die anderen besonderen Pflanzen, die unter Fernandos magischer Musik ihre Kräfte entfalteten.

»Sieh dir diese Flöte an.« Er zeigte ihr ein kleines silbernes Instrument, das mit Glitzersteinen verziert war. »Melina hat sie mir geschenkt. Ich habe ihr versichert, dass sie mir bestimmt gute Dienste leisten wird. Und tatsächlich ist ein Blauregen unter ihrem Klang so stark gewachsen, dass er bis zu Melinas Fenster im ersten Stock reicht. Ich erwische sie andauernd, wie sie auf dem Fensterbrett sitzt, um den Feen zuzuschauen, die darin ihre Nester bauen.«

Ivy grinste. »Vielleicht solltest du den Feen erlauben, in Melinas Zimmer zu wohnen.«

»Sie würden nur Chaos stiften. Einmal haben sie Melinas Haare am Bettpfosten festgebunden, und als ich dazukam, meinte meine Tochter nur: Schau, Papa! Ich bin eine Meerjungfrau unter Wasser!«

Ivy lächelte, doch gleichzeitig ging ein Stich durch ihr Herz wie immer, wenn sie an Melina dachte. Die Kleine war acht Jahre alt und litt an einer seltenen Nervenkrankheit. An manchen Tagen konnte sie nur im Bett liegen. Fernando forschte intensiv an einem Heilmittel. Bisher jedoch ohne Erfolg. Ivy erinnerte sich an eine Situation im Arbeitszimmer ihres Großvaters, die sie vor einigen Tagen zufällig beobachtet hatte. Die beiden hatten einander gegenübergestanden und Ivy war betroffen gewesen, als sie realisiert hatte, dass Fernando geweint hatte.

*Melinas Schmerzen werden immer schlimmer, hatte er gesagt. Und ich halte ihre Hand und kann nichts tun, um ihr zu helfen. Es gibt nichts Schrecklicheres, als das eigene Kind leiden zu sehen.*



»Ich hoffe, Melina haben die Bilder gefallen«, sagte Ivy behutsam.



»Oh ja«, entgegnete Fernando. »Sie liebt es, deine Zeichnungen von Herrn Sumsemann und Gabriel anzuschauen. Und von Iphigenie und Audrey II. Ich brauchte all meine Überredungskunst, um sie davon abzubringen, eine eigene Fresspflanze in ihr Zimmer zu stellen.« Er lachte leise, ehe er wieder ernst wurde. »Ihre Schmerzen sind schlimm, doch die Musik hilft ihr. Und die Magie. Ich kann es mir nicht erklären, aber wenn Melina den Feen zuschaut, vergisst sie die Schmerzen oft leichter als mit jeder Medizin.«

Ivy senkte den Blick. Unwillkürlich war Erik Thorn in ihren Gedanken aufgetaucht. So oft hatte er davon gesprochen, wie schön es sei, wenn die Magie in die Welt zurückkehren würde, und wieder ertappte sie sich bei dem Impuls, ihm zuzustimmen ... und sei es nur für all die kranken Kinder, denen die magische Welt beistehen könnte.

»Oh, was ist denn das?«, rief Elaine in ihre Gedanken hinein. »Etwa eine Überraschung?« Ehe Ivy begriff, was sie meinte, war sie auch schon aufgesprungen und zu Ivys Mantel hinübergelaufen, aus dessen Tasche ein Licht erstrahlte. Ivy kam auf die Beine, doch es war zu spät. Elaine war eine Sekunde eher bei dem Mantel, griff in die Tasche und zog die strahlende Magnolienblüte heraus. Ihr Licht fiel kühl auf Ivys Wangen. Hatte der Gedanke an ihren Vater dazu geführt, dass die Blüte jetzt so hell leuchtete?

»Wunderschön.« Elaine drehte die Blüte andächtig zwischen ihren Fingern. »Was ist das denn?«

»Eine Fressmagnolie«, knurrte Gabriel. »Mit besonderer Vorliebe für gutaussehende Füchse.«

Ivy warf ihm einen warnenden Blick zu, aber es war schon zu spät. Die Freude verschwand von Elaines Gesicht. Sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch es war Ivys Großvater, der das Wort ergriff.

»Wie bitte?«, fragte er mit plötzlicher Schärfe. »Was ist hier los?«